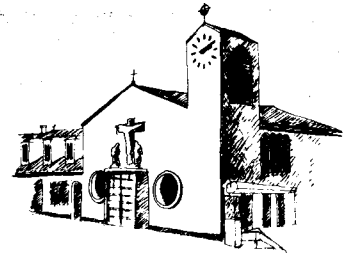


Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 118/März/April 2006

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89

Telefon und Fax 979 33 53

Internet: www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54 • Handy: Pater Nicholas: 0664/154 76 55

LIEBE PFARRGEMEINDE!

Das Jahr 2006 ist für die Pfarren des 14. Bezirkes ein besonderes Jahr. Weihbischof DDr. Helmut Krätzl kommt zur Visitation. Er beginnt die Visitationen mit unserer Pfarre am 19. März, dem Fest des Hl. Josef, des Patronen unserer Kirche. Die letzte Visitation war im Jahr 1985 durch Weihbischof Moser.

Was nun ist eine Visitation und wozu findet sie statt? Als Ordenspriester der Franziskaner bin ich an Visitationen durch den Provinzial und den Ordensgeneral gewöhnt. Der Provinzial visitiert alle 4 Jahre, der General alle 6 Jahre. Sie treffen alle Mitglieder in der Ordensgemeinschaft, um ihnen persönlich zu begegnen und zu erfahren, wie es ihnen geht, wie ihre Beziehung zu Gott, zu den Mitbrüdern und Mitmenschen ist und ob sie mit ihrer Arbeit zufrieden sind. Der Visitor interessiert sich für alle Bereiche, in denen die Ordensmitglieder ihren Dienst tun: zum Beispiel in der Pfarre, in der Schule, in Schwesterngemeinschaften usw. Er kommt, um zu ermuntern und Verbesserungen vorzuschlagen. Gleiches gilt für die Visitation des Bischofs in unserer Pfarre.

Jedes Unternehmen braucht einen Chef zur Führung, jeder Staat eine Regierung. Die Kirche auch! Aber wo ist der Unterschied? Die Kirche ist kein weltliches Unternehmen,

sondern ein spirituelles, ein geistliches. Ihre Leitung erfolgt durch die Bischöfe. Das 2. Vatikanische Konzil beginnt daher seine große dogmatische Konstitution über die Kirche mit einem Begriff aus dem Lukasevangelium, wo Jesus als des „Lumen Gentium“ (Lk 2,32), als das Licht der Völker gepriesen wird. Daher auch der Jubelruf in der Osternacht, in der die Osterkerze den auferstandenen Christus symbolisiert, den Sieg über die Finsternis von Tod und Sünde: „Lumen Christi.“ Das ist wichtig, um den Aposteldienst zu verstehen, aus dem sich das Amt des Bischofs ableitet. Das Amt beruht sich auf Christus: nichts ist für sich selbst (nicht das Leitungsamt, nicht die Sakramente, nicht die institutionellen Strukturen, usw.), sondern alles ist durch Christus, mit Christus und in Christus.

Über den Hirtendienst der Bischöfe können wir in Lumen Gentium, § 20 lesen: „An Gottes Stelle stehen sie der Herde vor, deren Hirten sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als Priester im heiligen Kult, als Diener in der Leitung“. Was das im Konkreten bedeutet, erkennen wir an der Gestalt Jesu klar, wenn er spricht: „Ich bin der gute Hirt“ (Joh 10,11).

Diese Aufgabe schließt ein Dreifaches ein: der Hirte soll ganz für die Herde da sein, er muss für Nahrung sorgen und er soll

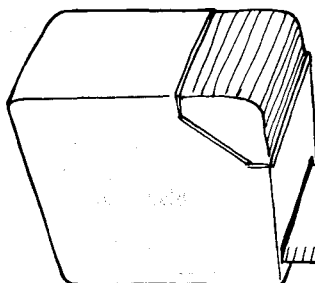
Gefahren erkennen und abwenden. Der Bischof ist Hirte, das ist eine umfassende Aufgabe, eine Lebensaufgabe, eine Zielvorgabe, die keine Selbstgefälligkeit zulässt. Sie orientiert sich an dem höchsten, vom Herrn Jesus Christus selbst dargestellten Vorbild und soll sich daher völlig in der Anbetung des Vaters und im Dienst an den Brüdern verausgaben.

Ein Bischof ist also der Stellvertreter Christi für die Ortskirche. Er ist gleichsam Christus am Ort. Er wird Bischof kraft der Weihe. Als Stellvertreter Christi erfüllt er mit Hilfe seiner Priester und Diakone das Hirtenamt. Als Weihbischof – der korrekte Titel ist Auxiliarbischof – ist man einem Diözesanbischof zur Seite gestellt. Man ist im wahren Sinne des Wortes Hilfsbischof, d.h., die letzte Verantwortung liegt beim Ordinarius, in unserer Diözese beim Erzbischof. Herr Kardinal Dr. Christof Schönborn ist der Stellvertreter Christi in unserer Erzdiözese. Er kann nicht persönlich in jeder Pfarre der Erzdiözese zur Visitation da sein. Deshalb delegiert er seine Aufgabe an einen Weihbischof. Und wir freuen uns, dass Weihbischof DDr. Krätzl zu uns kommt. Er will kein feierliches Bischofsamt mit uns zelebrieren, sondern den „Alltag“ in unserer Pfarre erleben, uns begegnen und dann seine Empfehlungen für die Zukunft geben.

Möge die Begegnung mit unserem Weihbischof unserer Gemeinde und jedem von uns Segen bringen!

Ihr P. Thomas Kochuchira T.O.R.

Seid maßlos ...



... in der Liebe. Denn im Gericht wird Maß an uns genommen, an unserem Tun und Lassen. Wer in der Liebe Maß gehalten hat, könnte dann maßlos enttäuscht sein.

STERNSINGER

Vielen Dank an die in unserem Pfarrgebiet Wohnenden für ihre Spendenfreudigkeit. Zwar konnten wir das durch die Tsunami-Katastrophe beeinflusste Rekordergebnis des Vorjahres (EUR 8.293,08) nicht erreichen, lagen aber mit EUR 7.886,20 (ATS 108.516) deutlich über dem Ergebnis 2004 (EUR 7.322). Nochmals vielen Dank.

Es gab vereinzelt Beschwerden, die Kinder seien bei bestimmten Häusern nicht gewesen oder hätten dort nicht angeläutet. Dazu wäre zu sagen, dass die wirklich professionellen jugendlichen Organisatoren die Gruppen so einteilen, dass das ganze Pfarrgebiet besucht wird. Der Ehrgeiz der Kinder ist so groß, dass sicherlich überall angeläutet wird. Es kann natürlich vorkommen, dass eine Glocke nicht funktioniert oder gerade beim Besuch niemand zu Hause ist. Es wäre vielleicht günstig, wenn Haushalte, die einen Besuch möchten und an einem der Sternsingertage nicht zu Hause sind, in der Pfarre rückfragen, wann der Besuch vorgesehen ist, bzw. dort ihren Wunsch nach einem Besuch deponieren. V.H.

DRUCKKOSTENBEITRAG

In dieser Ausgabe unseres Pfarrbriefes liegt ein Zahlschein mit der Bitte an unsere Pfarrbriefleser, einen Beitrag zu den Kosten unseres Pfarrbriefes zu leisten, die leider trotz vieler ehrenamtlicher Tätigkeiten (Erstellung und Verteilung des Pfarrbriefes) unvermeidlich sind.

MONTESSORI-SPIELGRUPPE WOLFERSBERG

Wenn ihr Kind zwischen 3 und 6 Jahren alt ist und Sie es gerne ab Sept. 2006 vormittags 1-3x pro Woche in einer nach Montessori orientierten Kleingruppe gut aufgehoben haben wollen, dann rufen Sie mich doch an. Anmeldungen nehme ich jetzt schon entgegen. Die Spielgruppe kann als sanfte Einführung in den Kindergarten oder auch als Alternative dazu verstanden werden.

*Inge Stammering
Volksschullehrerin und
dipl. Montessori-Pädagogin
Tel. 979 56 60*

P G R

Im Jänner fand eine Sitzung unseres Pfarrgemeinderates statt, bei der es vor allem um die bevorstehende Visitation unserer Pfarre sowie der übrigen Pfarren des 14. Bezirkes durch Hrn. Weihbischof DDr. Krätzl ging (sh. auch den Leitartikel von P. Thomas dazu). DDr. Krätzl wird an einer Gemeindemesse teilnehmen, wird einzelne Gruppen besuchen, das Gespräch mit Gemeindemitgliedern, sowohl bei einem einzuberufenden Gemeindeabend wie auch im Anschluss an die Gemeindemesse suchen und sich auch mit den Pfarrverantwortlichen zusammensetzen. Ich bitte daher, auch auf die Termine in den Schaukästen bzw. anlässlich der Verlautbarungen bei den Hl. Messen zu achten.

Es wird auch heuer wieder eine „Lange Nacht der Kirchen“ geben und zwar wird diese am 9. Juni 2006 stattfinden. Unsere Pfarre wird sich um ein gemeinsames Programm mit der Pfarre Kordon bemühen. V.H.



MAHL DER ENTSCHEIDUNG

**Gute kommen, Böse kommen,
alle haben IHN genommen,
die zum Leben, die zum Tod.**

**Bösen wird er Tod und Hölle,
Guten ihres Lebens Quelle.
So verschieden wirkt dies Brot.**

*Thomas von Aquin (Kirchenlehrer 1225 - 1274)
Die Malerin hat auf dem Bild das Vaterunser
in Gebärdensprache dargestellt.*

WIR MUSSTEN ABSCHIED NEHMEN



Wir mussten Abschied nehmen von einer Pionierin in unserer Pfarre, von Frau Zdenka Janda, die am Tag des Hl. Nikolaus, am 6.12.2005 vom Herrn gerufen wurde. Wir tun es in großer Dankbarkeit für alles, was Gott durch sie für ihre Angehörigen, aber auch für unsere Gemeinde gewirkt hat. Gott hat ihr ein langes, bewegtes und erfülltes Leben von 93 Jahren geschenkt. Nach diesem erfüllten Leben nehmen wir Abschied im Glauben an die Auferstehung. Was das bedeutet, fasst der Hl. Augustinus in dem Satz zusammen: „Auferstehung ist unser Glaube, Wiedersehen unserer Hoffnung, frommes Andenken unsere Liebe.“ Ja, es bleibt uns die Erinnerung an ein langes, durch Lebensfreude, Glaube und Liebe, aber auch Trauer um den Gatten und zwei früh verstorbene Söhne geprägtes Leben.

Frau Zdenka Janda, geb. Pelikan, wurde am 22. Feb. 1912 in Wien geboren, stammt jedoch aus einer tschechischen Familie und besuchte daher die tschechische Schule. Auf Wunsch der Mutter lernte sie Schneiderei, was aber so gar nicht ihrem Wunsch entsprach. Mit 17 Jahren lernte sie ihren späteren Mann kennen und lieben und nach 6-jähriger Verlobungszeit wurde 1935 geheiratet – unter einer Bedingung ihrerseits: ihr Willi musste ihr versprechen, dass sie nie wieder „schneidern“ müsse. Bald kamen Helene und später Willi jun. zur Welt. 1939 wurde Christa geboren und 1941 Walter. Mit vier kleinen Kindern und wieder schwanger, wurde sie 1943 nach Reichenau im Mühlkreis, Oberösterreich, evakuiert, wo im Sept. 1944 Eva Maria zur Welt kam. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre waren, wie wir alle wissen, sehr hart. Gott sei Dank war ihre Ehe wirklich glücklich und 1954 zog man vom 2. Bezirk auf den

Wolfersberg. Es waren verhältnismäßig gute Jahre, bis 1978 ihr Gatte plötzlich verstarb. Dies war für sie ein großer Schock und sie brauchte etliche Jahre, bis sie den Schmerz überwunden hatte. 1990 hatte sie einen Schlaganfall, von dem sie sich wieder erholte. Auf Drängen von Walter entschloss sie sich am 2.12.1991 nach längerem Zögern, in das Klemens-Haus zu ziehen. Der frühe Tod Walters (1993) war ein großer Schmerz für sie, aber sie fand im Glauben und auch in der Gemeinschaft des Klemens-Hauses, wo sie gerne war, Trost. Im Jänner 2005 starb auch ihr älterer Sohn Willi, was sie sehr schwächte. Sie war nun nicht mehr sehr beweglich und teilweise verwirrt. Im Sept. musste sie in die Pflegeabteilung aufgenommen werden und baute körperlich stark ab. Schließlich holte Gott, der Allmächtige, sie am 6.12. um 9.30 Uhr zu sich.

Oma Janda war eine wunderbare Frau, die ihren starken Glauben mit ihren Kindern teilte. Die Worte des Hl. Paulus im 2. Brief an Timotheus „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten“ hat sie gelebt. Sie lebte ihre religiöse Überzeugung, was viele, die sie kannten, im Alltag unserer Gemeinde und im Klemens-Haus in der Liebe zum Nächsten spüren konnten. In ihrem Engagement für die Mitmenschen war sie nie zufrieden mit sich selbst und wünschte, noch mehr tun zu können.

Sie war immer eine fleißige und fürsorgliche Mutter, die die Familie in die Mitte ihres Lebens stellte, wofür ihr Kinder, Enkel, Urenkel und Verwandte mit Liebe dankten. Ich habe erlebt, wie sie jeden Donnerstag bis zu ihrem Sturz uns Priestern ein paar Lebensmittel brachte und so ihre Liebe zum und ihren Respekt vor dem Priesteramt zum Ausdruck brachte. Mit zunehmendem Alter wurde Oma Janda immer mehr unter das Kreuz gerufen, um mitzutragen, mitzuleiden und mitzuopfern. Ohne Klage und mit ungebrochenem Willen suchte sie das Wort des Heilandes zu erfüllen: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Und sie erfüllte es getreu bis zu ihrer letzten schweren Stunde.

Aus ihrem christliche Glauben, aus der Mitfeier der Hl. Messe, aus dem Empfang der Sakramente, aus dem täglichen Gebet, aus dem Rosenkranzgebet schöpfte sie Kraft, ihr Leben zu meistern und in Freude und Leid Christus nachzufolgen, zu dem sie nun heimgekehrt ist. So leitete sie im Klemens-Haus jeden Dienstag das Rosenkranzgebet.

Christus war die Hoffnung unserer Verstorbenen. Lebendige Hoffnung hat ihr Kraft gegeben, alles Schwere in ihrem Leben zu tragen, sich in Gottes Hand geborgen zu wissen und auch im Leiden zu reifen. Sie hat ihr die Vollendung bei Gott als Ziel vor Augen gestellt, in der ihr nun das Wiedersehen geschenkt wird mit ihren verstorbenen Angehörigen. Wir glauben und hoffen, dass sie unsere Fürsprecherin bei Gott ist. Wir wollen Gott bitten, dass er den Angehörigen und uns seinen Trost schenke.

Predigt von P. Thomas
zur Begräbnismesse

Das Gebet
ist die Tür
aus dem
Gefängnis
unserer Sorge.

Helmut Gollwitzer

DIE ORDEN IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN ÖSTERREICH TEIL 18

Teil 18 befasst sich mit den weiblichen Orden und Kongregationen,
die nach den Ordensregeln des Hl. Franziskus und der Hl. Klara leben und wirken.

Barmherzige Schwestern vom III. Orden des Hl. Franziskus unter dem Schutz der Hl. Familie

Es handelt sich um einen Orden aus Tschechien, dessen Generalat sich in Brünn befindet. Nach dem 2. Weltkrieg mussten zwei in Mähren wirkende deutsche Schwestern Tschechien verlassen. In Österreich schloss sich ihnen eine österreichische Schwester an und 1958 wurde es ihnen ermöglicht, in einem Klostergebäude in Niederhollabrunn zu wohnen. Sie arbeiteten bis 1978 im dort untergebrachten Kindergarten.

1982 kamen noch 2 tschechische Schwestern aus den USA und 4 Schwestern aus Brünn hinzu. Die drei deutschsprachigen Schwestern sind inzwischen verstorben. 1998 lebten 6 Schwestern im Rentenalter in dem Klostergebäude und kümmerten sich um kranke Schwestern, das Haus, die Hauswirtschaft und auch ein wenig um die Pfarrgemeinde.

Unterkunft konnte auch einer 4-köpfigen Flüchtlingsfamilie gewährt werden.

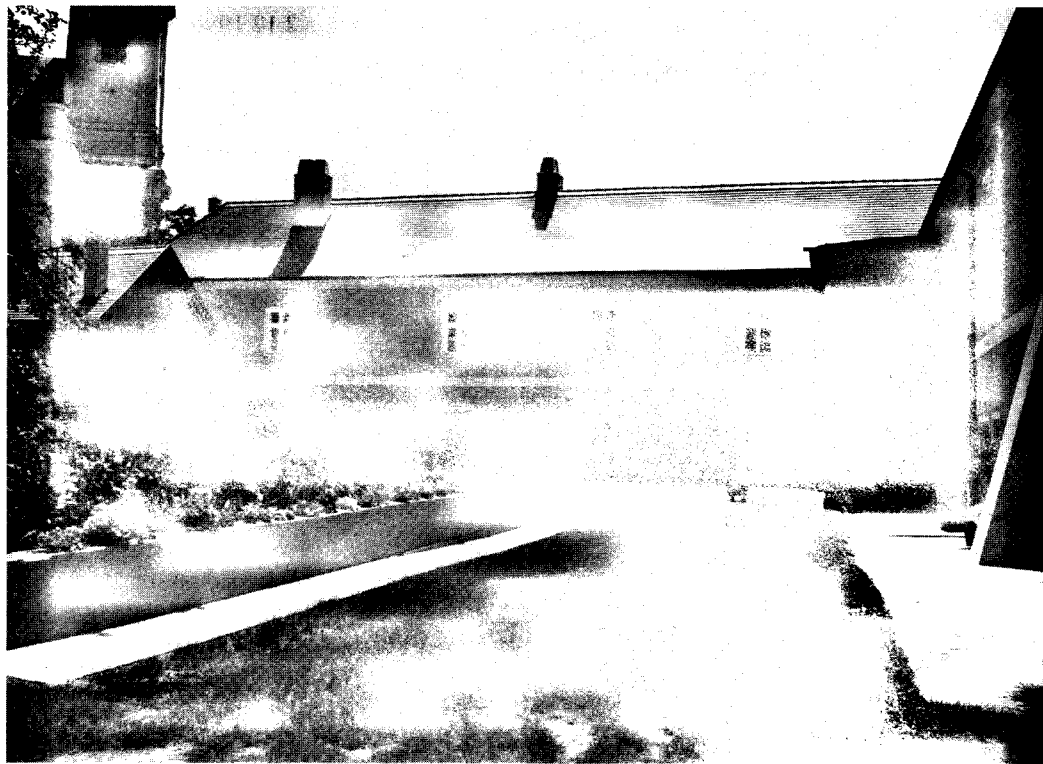
Kontaktadresse:

2004 Niederhollabrunn

Barmherzige Schwestern vom III. Orden des Hl. Franziskus

Die Kongregation entstand als Gründung des Minoritenpaters Leopold Klose 1844 in Troppau im heutigen Tschechien, wo sich auch das Mutterhaus befindet. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Schwestern großteils vertrieben und kamen nach Österreich und Deutschland. In Bayern befindet sich auch das Provinzhaus. Als Franziskanerinnen wollen sie die barmherzige Liebe Gottes zu den ihnen anvertrauten Menschen tragen und finden die Kraft dazu durch Gebet, Anbetung, Umkehr (Buße), Wort und Tat. Ihr Ziel ist es, sich durch die Kraft des Hl. Geistes täglich neu dem Herrn mit froher, freudiger Gelassenheit zur Verfügung zu stellen. Sie widmen sich vor allem älteren Menschen mit Kranken- und Altenpflege, erfüllen aber auch pastorale Aufgaben und arbeiten als Religionslehrerinnen. Ihre Kontaktadressen sind:

3433 Königstetten, Peter-Rosegger-Str.19
Kurhaus Moorbad St. Felix,
5112 Bruckenhof (Lamprechtshausen).



Niederhollabrunn Klostergebäude

Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz

Der Orden wurde 1856 vom Schweizer Kapuziner P. Theodosius Florentini gemeinsam mit Schwester Theresia Scherer gegründet. Das Mutterhaus befindet sich in Ingenbohl, Schweiz. Grundlage der Spiritualität dieser Gemeinschaft ist das Geheimnis von Tod und Auferstehung Christi. Die Schwestern sehen in den Bedürfnissen der Zeit den Willen Gottes und versuchen, offen zu sein für alle Nöte, die an sie herangetragen werden. Ihre Arbeitsfelder sind in Schule und Erziehung, Krankenhäusern und Altenheimen, Behindertenheimen, Hauskrankenpflege, Altenseelsorge und Sterbebegleitung.

Zur Zeit wirken rd. 5.500 Kreuzschwestern in 17 Ordensprovinzen. Mission wird in Indien, Taiwan, Burundi, Kenia, Uganda und Brasilien betrieben.

Kontaktadressen sind:

6060 Hall i.T. Bruckergasse 24
4020 Linz, Wurm-gasse 1-3
8010 Graz Kreuzgasse 34
2361 Laxenburg, Schlossplatz 15
6800 Feldkirch, Ardetzenbergstraße 31

Schwestern der Hl. Elisabeth Elisabethinen OSE

Der Orden führt sich auf die Hl. Elisabeth von Thüringen zurück. Bekannt ist die Rosenlegende. Elisabeth habe eine Schürze voll mit Lebensmitteln für die Armen von der Wartburg herabgetragen. Der Graf, der ihre Wohltätigkeit ablehnte, herrschte sie an, was sie in ihrer Schürze habe. Sie antwortete erschrocken: "Rosen" und tatsächlich fielen Rosen aus der Schürze, als sie ihr der Graf wegriss.

Ihre wahre Lebensgeschichte ist tragisch und berührend. Sie wurde 1207 als Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn und der Gertrud von Andechs geboren. Ihre Tante war die heiliggesprochene Hedwig Andechs. Im Alter von 4 Jahren wurde Elisabeth dem Landgrafensohn Ludwig von Thüringen zur Ehe versprochen, zog noch als Kind in die Wartburg und wurde im Alter von 15 Jahren mit Ludwig vermählt, dem sie in kurzer Folge drei Kinder gebar. Ludwig starb dann auf einem missglückten Kreuzzug im Jahre 1227 im Heiligen Land. Seinem Bruder und Nachfolger, Heinrich Raspe, missfiel die verschwenderische Wohltätigkeit der tief religiösen Gräfin. Da sie nicht bereit war, von ihrem Tun abzulassen, musste sie die Wartburg verlassen und wurde selbst zur Bettlerin. Sie war die erste